

Behinderte kennen viele Hürden, auch beim eigenständigen Wohnen

Lebenshilfe und Pädagogische Hochschule Heidelberg suchen mit vielen Partnern Wege zu inklusiven Lösungen

Sandhausen. (heb) Mit Geld umgehen, sich mit Essen versorgen, Wäsche waschen, die Wohnung sauber halten und die Freizeit sinnvoll gestalten. Der Schritt zum selbstständigen Wohnen ist für viele junge Menschen ein großer. Für Behinderte gilt das in besonderem Maße. Doch wie können Behinderten selbstbestimmtes Wohnen und gesellschaftliche Teilhabe gelingen? Wie können Quartiere inklusiv gestaltet, Hindernisse bei der Wohnungsbeschaffung abgebaut und Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten geschaffen werden? Bei einem Workshop unter der Leitung von Professor Theo Klauß von der Pädagogischen Hochschule (PH) Heidelberg ging es bei der Lebenshilfe in Sandhausen um die Frage, wie diese Ziele erreicht werden können.

Seit 2013 arbeitet die PH in Kooperation mit der Bundesvereinigung Lebenshilfe mit den Städten Heidelberg, Oberhausen und Parchim an einem „Index für inklusives Wohnen in der Gemeinde“. Bis 2016 soll ein Leitfaden vorliegen, mit dem sich wohnbezogene Dienste und Kommunen weiter auf den Weg machen können in Richtung Inklusion.

Wie die Betreuer der Lebenshilfe Heidelberg beobachten, gibt es für Behinderte, die selbstständig wohnen wollen, Hürden vor allem bei den Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten (siehe ne-

benstehenden Artikel). Oft hätten Behinderte wenig Geld sowie Berührungsängste gegenüber großen Gruppen wie Vereinen.

Der Mannheimer Sozialpädagogin Ulrike Schaller-Scholz-Koenen fielen spontan Gegenmaßnahmen ein: Patenschaften, mit den Leuten in die Vereine gehen, Sponsoring und Stiftungen initiieren oder ein Umsonstflohmarkt mit Haushaltsartikeln veranstalten. Die Soziallotsin hielt einen Impulsvortrag zum Thema Mehrgenerationenwohnen. „Menschen wohnen alleine, wollen aber nicht allein sein“, sagte sie. Hier sei die Gesellschaft gefragt, dem Bedürfnis nach sozialen Kontakten und günstigem Wohnraum entgegenzukommen.

Ihr ideales inklusives Wohnprojekt hat einen Gemeinschaftsraum mit Küche, verfügt über Pflegewohnungen im Erdgeschoss, eine Werkstatt und einen Fahrradraum. Mit kurzen Wegen zu Einkaufsmöglichkeiten, sozialer Infrastruktur, öffentlichen Verkehrsmitteln und Carsharing eignet es sich für Familien und Alleinstehende, mit und ohne Behinderung und Pflegebedarf.

Gerald Kraus von der Gesellschaft für Grund- und Hausbesitz Heidelberg (GGH) deutete an, dass in Kooperation mit der Lebenshilfe Heidelberg bereits ein entsprechendes Projekt angedacht wür-



Der Workshop fand bei der Lebenshilfe in Sandhausen statt. Foto: Hebbelmann

de. Moderiert von einer Integrationsfirma könnten die Menschen hier auch selbst Aufgaben übernehmen.

Mit einem Beispiel aus Schriesheim konnte Jennifer Hohmann von der Arbeiterwohlfahrt (Awo) Rhein-Neckar aufwarten. Sie berichtete von einem Wohnprojekt am Schillerplatz, das sie betreut. Acht Personen wohnen in drei Wohngemeinschaften zusammen. Neben an gibt es zwei Appartements für Nichtbehinderte, etwa für Studenten, die im nachbarschaftlichen Miteinander helfen und dafür weniger Miete zahlen.

Die Bewohner nehmen das trägerübergreifende „Persönliche Budget“ in

Anspruch. Hierbei erhält der Empfangsberechtigte anstatt einer traditionellen Sach- oder Dienstleistung Geld. So kann er als Kunde auftreten und selbst entscheiden, welche Unterstützung er von wem in Anspruch nehmen möchte.

Als Awo-Inklusionslotsin ist Idil Reineke Ansprechpartnerin für Behinderte in Schriesheim und spinnt ein Netz ins Gemeinwesen. Sie hat schon junge Leute aus dem Wohnprojekt mit dem örtlichen Jugendverein „Push“ zusammengebracht und mit den Jugendlichen einen Kooperationsvertrag geschlossen. Jetzt sucht sie weitere Kooperationspartner vor Ort.

Das berichten Betroffene

Sandhausen. (heb) Beim Workshop der Lebenshilfe (vgl. Bericht links) berichteten ehemalige Bewohner der Trainingswohnung in der Zentstraße in Heidelberg-Kirchheim über ihre Erfahrungen mit dem selbstständigen Wohnen:

Simon Struss gefällt seine neue Bleibe in Kirchheim gut, von der Waschmaschine im Keller einmal abgesehen. Denn er ist sehbehindert und wenn er seine Wäsche waschen will, muss er sie in einen Rucksack packen und mit der Grubenlampe nach dem Lichtschalter tasten.

Tobias Walter hatte sich für 20 Wohnungen beworben und nur Absagen erhalten. „Es sollte einer mitgehen, der den Vermietern sagt, dass die Wohnung vom Sozialamt bezahlt wird“, sagt er. Mit einer Mitarbeiterin der Lebenshilfe meldete er sich schließlich bei der städtischen Wohnungsbaugesellschaft GGH an und zog vier Monate später in seine Wohnung auf dem Boxberg.

Stephan Kayser wohnt in einer Dachwohnung in Rohrbach-Markt und freut sich über die großen Fenster. Auch sonst ist er recht zufrieden: Geschäfte und öffentliche Verkehrsmittel befinden sich vor der Haustür und zur Lebenshilfe-Werkstatt in der Freiburger Straße ist es nicht weit. Doch wenn er am nahen Quartier am Holbeinring vorbeikommt denkt er oft: „Ich würde gern bei den Studenten wohnen, die machen so viel.“ Kayser möchte unter Leute, doch Fitnessstudio und VHS sind ihm zu teuer.